

Menga · Ausdruck, Mitwelt, Ordnung

Phänomenologische Untersuchungen

Herausgegeben von

BERNHARD WALDENFELS

Band 35

Ferdinando G. Menga

Ausdruck, Mitwelt, Ordnung

Zur Ursprünglichkeit einer Dimension
des Politischen im Anschluss an die
Philosophie des frühen Heidegger

Wilhelm Fink

Umschlagabbildung:
Christian Schumacher, *Ordnung in statu nascendi* (2017)

Die vorliegende Arbeit entspricht der veränderten, überarbeiteten und aktualisierten Fassung von der an der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und der Facoltà di Lettere e Filosofia der Universität Neapel „Federico II“ (im Rahmen eines *Cotutelle*-Verfahrens) im Jahr 2008 angenommenen Dissertation. Das ursprüngliche italienische Typoskript wurde von Julia Pfefferkorn übersetzt und vom Autor revidiert, ergänzt und überarbeitet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2018 Wilhelm Fink Verlag, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-7705-6340-1

Für Davide und Marco

Der kleine Mönch: Und Sie meinen nicht, daß die Wahrheit,
wenn es Wahrheit ist, sich durchsetzt, auch ohne uns?
Galilei: Nein, nein, nein. Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch,
als wir durchsetzen; der Sieg der Vernunft kann nur der Sieg der
Vernünftigen sein.

– *Bertolt Brecht*

Inhalt

Vorwort.....	13
Einleitung.....	21
ERSTER TEIL:	
DIE SYMBOLISCHE DIMENSION DES URSPRUNGS.....	33
1. Das faktische Leben als Ursprungsgebiet.....	35
2. Leben und Welt: Die Struktur der Bedeutungs- und Ausdrucksvermittlung.....	39
3. Die Bedeutungsstruktur des „Als“ und der schöpferische Ausdruck.....	48
3.1. Die phänomenologische Struktur der Bedeutung.....	49
3.2. Der schöpferische Ausdruck als grundlegender Charakter der Bedeutung und der Weltordnungen.....	60
4. Expressiver Charakter der Bedeutung und Öffnung der Vermittlung. Konturen der Ordnungskontingenz.....	70
ZWEITER TEIL:	
VOM SYMBOLISCHEN ZUM POLITISCHEN MOMENT.....	81
5. Das Auftauchen des politischen Moments in der Vermittlung der Bedeutungsordnung.....	84
6. Um-, Mit- und Selbstwelt. Umriss ihrer Ko-Implikation.....	98
7. Die Politik des „Als“. Die Vermittlung von Bedeutungsordnungen und die Mit-Teilung.....	113
8. Ursprünglichkeit der Umwelt und Vorrang der Bedeutsamkeitsvermittlung.....	116
9. Einleitende Bemerkungen zum Bereich des Politischen: Der mitweltliche Charakter von Umwelt und Selbstwelt.....	120

10. Die Darstellung des Politischen bei Heidegger: Die mitweltliche Komponente der Umwelt und der Selbstwelt	130
 DRITTER TEIL:	
AUSDRUCK, DEMOKRATIE, REPRÄSENTATION. DAS POLITISCHE „BEI HEIDEGGER“ UND „ÜBER HEIDEGGER HINAUS“	
	139
11. Der politische Charakter des Ausdrucks als radikaler Raum der Demokratie. Heidegger mit Arendt und Castoriadis.	141
12. Pluralität, Interaktion, Macht der Erscheinung. Hannah Arendt und die politische Konstitution der Welt.	144
12.1. Zum interaktiven Charakter der Pluralität	149
12.2. Pluralität, Macht, Erscheinung.	155
12.3. Pluralität und Welt als Raum der Öffentlichkeit.	158
12.4. Politische Stiftung der Welt als Ausdrucksdynamik. .	174
13. Schöpfung und Stiftung. Der politische Diskurs von Cornelius Castoriadis.	177
13.1. Zwischen <i>praxis</i> und <i>poiesis</i> . Von Arendt zu Castoriadis	178
13.2. Dasstituierende und dasstituierte.	187
13.3. Institution und Kontingenz	192
13.4. Die Ausdrucksdimension der Institution	198
13.5. Institution und Raum der Pluralität.	211
14. Arendts Neigung zur direkten Demokratie	218
14.1. Macht gegen Pluralität. Die Erfassung eines inneren Widerspruchs	223
14.2. Direkte und repräsentative Demokratie	228
14.3. Ein interpretativer Exkurs	238
14.4. Die Unhintergebarkeit der demokratischen Repräsentation. Erste Hindeutungen auf eine expressive Artikulation.	242
15. Der Entwurf der sozialen Autonomie. Castoriadis und die direkte Demokratie.	250
15.1. Das Projekt einer radikalen Demokratie.	250
15.2. Autonomie und unmittelbare Demokratie: die Verabsolutierung des politischen Raums.	261

15.3. Die Pluralität des instituierenden Raums. Von vertikaler zu horizontaler Heteronomie	268
15.4. Repräsentation und Anerkennung. Die grund- legende expressive Gestaltung der Demokratie	272
15.5. Arendt, Castoriadis und das ambige Schicksal der Moderne	291
16. Der politische Charakter des Ausdrucks und die Unausweichlichkeit der demokratischen Repräsentation. Elemente für eine strukturelle Überlegung	295
16.1. Im Anschluss an Claude Lefort: Der leere Ort der Macht und die Stiftungsinteraktion	298
16.2. Stiftender Ausdruck und repräsentative Artikulation	303
17. Die responsive Artikulation der politischen Repräsentation.	310
17.1. Repräsentation und Antwort: Der politische Raum zwischen Schöpfung und Wiederholung	311
17.2. Die responsive Repräsentation und die paradoxe Zeitlichkeit der Stiftung.	314
18. Grundzüge eines responsiven Machtbegriffs	325
18.1. Jenseits einer transitiven und intransitiven Machtauffassung	325
18.2. Die Macht zwischen uns und die Antwort als gesellschaftliches Ereignis	330
 SCHLUSS:	
ZUR ANTIPOLITIZITÄT HEIDEGGERS	337
19. Resümee: Der Weg des Ausdrucks – vom Symbolischen zum Politischen, vom Politischen zum Raum der demokratischen Repräsentation	341
20. Die Totalisierung der Erfahrung, der Vorrang des Selbst, die Anschauung. Elemente einer Überlegung zum Anti- politischen bei Heidegger.	348
20.1. Selbstgenügsamkeit des Lebens an sich. Zur Totalisierung der Erfahrung	350
20.2. Zugespitztheit des Lebens auf die Selbstwelt. Zum Vorrang des Erlebens des Selbst.	353

20.3. Das Eindringen in das faktische Leben. Zum Vorrang der Anschauung.....	361
21. Schlussbemerkungen.....	365
Abkürzungsverzeichnis.....	369
Literatur.....	371
Martin Heidegger.....	371
Hannah Arendt.....	372
Cornelius Castoriadis.....	372
Weitere Literatur.....	373
Namensregister.....	389

Vorwort

„Heidegger und die Politik“ – ein kontroverses Thema, das einen besonderen Status genießt: Kaum ein Autor hat sich weniger explizit mit dem Gebiet des Politischen beschäftigt – nirgendwo hat Heidegger ausdrücklich eine politische Philosophie vorgelegt – und dennoch solch ein erhebliches Interesse in der wissenschaftlichen Debatte entzündet. Entscheidend für diese besondere hermeneutische Lage ist bekanntlich seine offizielle Verstrickung in den Nationalsozialismus. Dies hat eine ganze Reihe von Wissenschaftlern (zu Recht) dazu geführt oder zumindest motiviert, die Bedeutsamkeit des Philosophisch-Politischen im Werk des Philosophen – sei es mit beschuldigender, sei es mit entschuldigender Absicht,¹ sowohl aus seinen früheren Schriften projizierend als auch aus seinen späteren Werken zurückblickend – auf den Konnex Heidegger-Philosoph/Heidegger-Nationalsozialist zu zentrieren.² Gewiss hat das Ausbleiben einer eindeutig deklarierten Distanzierung Heideggers zum Nationalsozialismus und dessen antisemitischer Ideologie keine der Ambivalenzen in diesem Konnex beseitigen können.

Die kürzliche partielle Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte*,³ die so viel Aufsehen auf sich gezogen und eine Wiederbelebung der Debatte angeregt haben,⁴ ändert m.E. die Konturen des gerade skizzier-

-
- 1 Zahlreich und äußerst nuanciert sind die Positionen zu diesem Thema, auf die zu verweisen wäre. Es mag hier genügen, die wahrscheinlich bekanntesten Autoren zu benennen, welche die stärkste Polarisierung in die Debatte gebracht haben: Emmanuel Faye (*Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie*, übers. v. Tim Trzaskalik, Berlin 2014) auf der Seite der Ankläger; François Fédier (*Heidegger: Anatomie d'un scandale*, Paris 1988) auf der Seite der Verteidiger.
 - 2 Es gibt bestimmt Ausnahmen von diesem Schema, wie z.B. die ausgezeichnete philosophisch-politische Lektüre von Reiner Schürmann, *Heidegger on Being and Acting: From Principles to Anarchy*, Bloomington IN 1987.
 - 3 Bisher veröffentlicht sind: Heidegger, Martin, *Überlegungen II-VI (Schwarze Hefte 1937-1938)*, hrsg. v. Peter Trawny, GA 94, Frankfurt/M. 2014; ders., *Überlegungen VII-XI (Schwarze Hefte 1938/39)*, hrsg. v. Peter Trawny, GA 95, Frankfurt/M. 2014; ders., *Überlegungen XII-XV (Schwarze Hefte 1939-1941)*, hrsg. v. Peter Trawny, GA 96, Frankfurt/M. 2014; ders., *Anmerkungen I-V (Schwarze Hefte 1942-1948)*, hrsg. v. Peter Trawny, GA 97, Frankfurt/M. 2016.
 - 4 Zu dieser Debatte vgl. vor allem: Heinz, Marion und Sidonie Kellerer (Hg.), *Martin Heideggers „Schwarze Hefte“. Eine philosophisch-politische Debatte*, Berlin

ten Herangehens an die *politische Frage* bei Heidegger im Großen und Ganzen nicht, obwohl sie zu einer genaueren Festlegung und Verdeutlichung bestimmter, bis jetzt noch nicht ganz offenkundiger Aspekte – wie z.B. Heideggers (angeblich) *philosophisch* geprägtem bzw. „systematisch entfaltete[m] und rassistisch begründete[m] Antisemitismus“⁵ – und deren struktureller Tragweite innerhalb seines Denkens⁶ beigetragen haben. Mit anderen Worten *hatten und haben* wir es bei der Frage danach, was Heidegger zum Politischen sagen kann, immer noch mit der Thematisierung des Verhältnisses seiner Philosophie zum Nationalsozialismus und Antisemitismus zu tun.

Die Vorrangigkeit und Ernsthaftigkeit dieser Frage ist ohne Zweifel nicht vom Tisch zu räumen. Dennoch lohnt es sich gleichzeitig, zu fragen, ob das Thema des Politischen bei Heidegger – aller hermeneutischen Schwierigkeiten zum Trotz, die das Verhältnis Philosophie/Biographie dieses Autors anbelangen⁷ – auch anders und aus anderen Perspektiven angegangen werden kann.

Die feste Überzeugung, dass im Kontext einer so gesättigten und derartig polarisierten Debatte eine alternative und Gewinn bringende philosophisch-politische Lektüre möglich ist, ist das, was mich dazu motiviert hat, die vorliegende Schrift etwa zehn Jahre nach ihrer ursprünglichen Anfertigung und Einreichung als Inaugu-

2016; Homolka, Walter und Arnulf Heidegger (Hg.), *Heidegger und der Antisemitismus. Positionen im Widerstreit. Mit Briefen von Martin und Fritz Heidegger*, Freiburg i.B. 2016. Siehe auch Di Cesare, Donatella, *Heidegger & Sons. Eredità e futuro di un filosofo*, Torino 2015.

- 5 Zaborowski, Holger, „Das Geniale ist zwielichtig“. Hermeneutische Überlegungen zur Diskussion über das Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus“, in: *Heidegger-Jahrbuch*, Nr. 5, 2009 („Heidegger und der Nationalsozialismus II. Interpretationen“), hrsg. v. Alfred Denker und Holger Zaborowski, S. 18.
- 6 Als Beispiele für die verschiedenen Arten und Weisen der Beschäftigung mit der strukturell-philosophischen Relevanz des Antisemitismus in Heideggers Denken, siehe: Di Cesare, Donatella, *Heidegger, die Juden, die Shoah*, Frankfurt/M. 2016; Nancy, Jean-Luc, *Banalité de Heidegger*, Paris 2015; Trawny, Peter, *Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*, Frankfurt/M. 2014. Dazu siehe auch Babich, Babette, *Un politique brisé. Le souci d'autrui, l'humanisme et les juifs chez Heidegger*, Paris 2016, insbes. S. 89ff.
- 7 Zur hermeneutischen Problematisierung dieses Aspekts im Bereich der Lektüre der *Schwarzen Hefte* ist m.E. vor allem auf die griffigen Anmerkungen von Dieter Thomä, „Wie antisemitisch ist Heidegger? Über die *Schwarzen Hefte* und die gegenwärtige Lage der Heidegger-Kritik“, in: Heinz, Marion und Sidonie Kellerer (Hg.), *Martin Heideggers „Schwarze Hefte“*, a.a.O., S. 211-233 zu verweisen.

ral-Dissertation an der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (im Rahmen eines *Cotutelle*-Verfahrens mit der Facoltà di Lettere e Filosofia der Universität Neapel „Federico II“),⁸ wieder aufzunehmen, zu überarbeiten, zu aktualisieren und in dieser Form zu veröffentlichen.

Die alternative Lektüre, die diese Arbeit suggerieren möchte, sollte auf keinen Fall als ein Versuch verstanden werden, Heidegger vor den Folgen seiner philosophisch blamablen oder – im Sinne Jean-Luc Nancys – „banalen“ antisemitischen Äußerungen irgendwie zu retten.⁹ Ganz im Gegenteil: Eine sorgfältige Analyse des vorliegenden Textes kann ohne Weiteres zur Bestätigung dieses blamablen und banalen Charakters von Heideggers Äußerungen führen. Dies jedoch nur auf indirekte Weise, denn in ihrer Themenstellung möchte sich diese Arbeit von dem gewohnten Streit um das Verhältnis von Heidegger mit dem Antisemitismus explizit verabschieden. Genauer ausgedrückt beabsichtigt diese Arbeit, gezielt einen produktiv verfremdenden Blick auf die Thematik des Politischen bei Heidegger zu werfen. Verfremdend ist der vorgeschlagene interpretatorische Ansatz in vielerlei Hinsichten.

Eine Dimension des Politischen wird erstens in der Philosophie Heideggers dort lokalisiert, wo sie zumeist nicht gesucht worden ist, und zwar in seinen früheren Freiburger Vorlesungen (1919-1923).¹⁰ Diese Wahl ist nicht nur deswegen getroffen worden, weil es diese Abteilung von Heideggers Werk aus zeitlichen und thematischen Gründen sicherlich schwieriger macht, sein Denken mit den späteren nationalsozialistischen Kontaminationen zu verknüpfen. Vielmehr ist sie deswegen getroffen worden, weil es meine Überzeugung ist, dass in dieser Schaffensperiode philosophische Motive zur Geltung kommen, die eine genuin politische Prägung haben, die es zu entwickeln gilt.

Jedoch zeigt sich genau hier ein zweiter Sinn von Verfremdung, auf den zu achten ist. Denn man hat eine Dimension des Politischen – vo-

8 Die Dissertation wurde im April 2008 eingereicht und im Januar 2009 verteidigt.

9 Vgl. Nancy, Jean-Luc, *Banalité de Heidegger*, a.a.O.

10 Bekanntlich setzen die meisten politisch-philosophischen Befragungen von Heideggers Werk nicht früher als bei *Sein und Zeit* an. Dieser Hauptansatz ändert sich auch in dem jüngst zu diesem Thema veröffentlichten Band kaum: Sörensen, Paul und Nikolai Münch (Hg.), *Politische Theorie und das Denken Heideggers*, Bielefeld 2013.

rausgesetzt man kann diese in den früheren Vorlesungen ausfindig machen – nicht dort zu suchen, wo man sie erwarten würde: Das wäre dort, wo Heidegger z.B. von der Rolle der Universität als gesellschaftlicher Institution oder der breiten Funktion der Philosophie als Wissenschaft für die gesamte Bildung spricht.¹¹ Die Entfaltung einer philosophisch relevanten Dimension des Politischen im früheren Werk Heideggers ist stattdessen erst dann möglich, wenn man das politisch Implizite in seinem phänomenologischen Projekt auf die faktische Erfahrung hin expliziert, die sich nicht direkt mit politischen Themen befasst, sondern um Begriffe wie Ausdruck, Mitwelt und (Ordnungen der) Bedeutsamkeit kreist. Aus dieser Perspektive einer Explizierung des politisch Impliziten wird also m.E. insofern eine höchst relevante politisch-philosophische Evaluation von Heideggers früherem Denken realisiert, als man nicht eine Thematisierung dessen erzielt, was Heidegger über soziale Instanzen und Institutionen zu sagen hat, sondern einen grundlegenden philosophisch-politischen Ansatz entfaltet, der sich von Heidegger inspirieren und über Heidegger hinaus weiter entwickeln lässt. Wie genauer aus dem Folgenden zu entnehmen sein wird, lässt sich aus Heideggers früherem phänomenologischen Projekt ein Denken der Erfahrung ableiten, das auf einen Vorrang des Politischen hinweist, und eine Strukturierung des Politischen selbst weiter entfalten, die sogar zu einer Theorie der Demokratie beizutragen vermag.

Stellt man sich von daher im Kontext von Heideggers früherem Denken die Frage, was es zum Politischen zu sagen hat – oder anknüpfend an Tilo Wesches skeptische Haltung: „Was [...] kann, falls überhaupt, die Demokratietheorie von Heidegger lernen?“¹² –, lautet die Antwort, die in diesem Buch ausgeführt und begründet werden soll: Einiges und Wesentliches.

Da es sich jedoch bei der besagten Schaffensperiode – wie bereits angekündigt – nur um implizite philosophisch-politische Hinweise handelt, kann sich die Arbeit nicht mit deren bloßer Hervorkehrung und ihrem, für die Demokratie vielversprechenden, Charakter zufriedengeben.

11 Genau dieser interpretatorische Weg ist z.B. unternommen von Florian Grosser, *Revolution Denken. Heidegger und das Politische*, München 2011, insbes. S. 224–228.

12 Wesche, Tilo, „Treffen Heideggers Einwände gegen die Demokratie zu?“, in: Sörensen, Paul und Nikolai Münch (Hg.), *Politische Theorie und das Denken Heideggers*, a.a.O., S. 153.

Insofern stellen sich meinem Vorgehen zwei weitere zu vertiefende Aufgaben: Um einer genaueren Erarbeitung der politischen Relevanz dieses impliziten politischen Charakters willen wird erstens der Versuch gemacht, ihn anhand eines gezielten Vergleichs mit zwei ausdrücklich philosophisch-politischen Projekten – denjenigen Hannah Arendts und Cornelius Castoriadis' – darzulegen und zu erörtern, die durch die Thematisierung von Affinitäten und Differenzen ein genaueres Bild des von Heidegger aus zu entfaltenden Politischen und Demokratischen liefern. In dieser Konfrontation wird sicherlich zur Genüge erprobt, ob und wie bestimmte aus Heidegger heraus entwickelte Ideen und Gedankengänge zur Demokratietheorie beitragen können. Die zweite Aufgabe beschäftigt sich mit dem implizit Politischen aus einer anderen Perspektive, und zwar aus dem Blickwinkel folgender unumgänglicher Frage: Angenommen, dass es beim frühen Heidegger ein solches politisches Potenzial gibt, warum hat er es dann nicht selbst expliziert? In der Ausdeutung und Beantwortung dieser Frage wird sich diese Arbeit mit einem bloßen Mangel an Interesse für das Politische bei Heidegger, das eine Nicht-Explizierung erklären würde, nicht zufriedengeben dürfen. Vielmehr wird meine Deutung auf einen tieferliegenden Aspekt zugreifen, der eine letzte Dimension der Verfremdung des Politischen bei Heidegger aufzeigt: Dieses Mal handelt es sich um eine Art Selbstverfremdung, in deren Zusammenhang die Nicht-Explikation des Politischen beim frühen Heidegger als Symptom einer Zwiespältigkeit seines Denkens zwischen einer genuinen und dennoch nur impliziten Politizität und einer gleichzeitig wirkenden und letztendlich die Oberhand gewinnenden Antipolitizität, zu lesen sein wird. Gerade aus der Perspektive dieser sich durchsetzenden Antipolitizität, die – wie im Schlussteil der Arbeit gezeigt werden wird – totalisierende und antidemokratische Züge trägt, kann eine strukturelle Vorwegnahme oder zurückblickende Bestätigung der späteren blamablen und „banalen“ philosophischen Äußerungen verortet werden. Selbstverfremdend ist dabei die Tatsache, dass im Denken des frühen Heidegger eine ganz andere und genuine politische Ebene ausfindig gemacht werden kann, auf deren Grundlage sich auf dekonstruktive Weise eine ganz andere Geschichte hätte erzählen lassen.

Da die vorliegende Schrift seit ihrer ursprünglichen Anfertigung 2008 als Dissertationsarbeit um eine Reihe von Zwischenstationen

in Form von Perspektivwechseln und neuen Einsichten bereichert worden ist, hat ihre Überarbeitung, Ergänzung und Aktualisierung selbstverständlich von einigen in diesen Jahren von mir veröffentlichten Aufsätzen und Buchteilen profitiert. Es seien hier die wichtigsten Beiträge benannt, deren Gedankengänge auf verschiedene Art und Weise und unterschiedlich stark in das Buch eingeflossen sind: *Il primato della contingenza e la premessa politica del discorso etico. Riflessioni sulla filosofia del giovane Heidegger*, in: „Etica & Politica / Ethics & Politics“, XI, 1, 2009, S. 109-156; *Potere costituente e rappresentanza democratica. Per una fenomenologia dello spazio istituzionale* (Neapel 2010); *L'appuntamento mancato. Il giovane Heidegger e i sentieri interrotti della democrazia* (Macerata 2010); *Die autonome Gesellschaft und das Problem der Ordnungskontingenz. Kritische Anmerkungen zu Castoriadis' Diskurs der radikalen Demokratie*, in H. Wolf (Hg.), *Das Imaginäre im Sozialen. Zur Sozialtheorie von Cornelius Castoriadis*, Wallstein, Göttingen 2012, S. 103-134; *The Seduction of Radical Democracy. Deconstructing Hannah Arendt's Political Discourse*, in: „Constellations“, 21, 3, 2014, S. 313-326.

Die Realisierung dieser Arbeit wäre ohne die Hilfe und Begleitung vieler Personen niemals zustande gekommen. Erstens möchte ich mich ausdrücklich bei meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Bernhard Waldenfels, bedanken, der die Betreuung dieses Dissertationsprojekts angenommen und mit unvergleichbarer Hingabe, Unterstützung und Geduld durchgeführt hat. Wiederholt hat er mich öffentlich als seinen „letzten Doktoranden“ vorgestellt. Mein Wunsch und meine Hoffnung ist, dass diese Arbeit, auch wenn nur minimal, dazu beigetragen hat, dass er seine letzte Betreuung als gute Erinnerung aufbewahrt. Ich danke ihm auch für die Aufnahme des Buches in die von ihm im Fink Verlag herausgegebenen Reihe „Phänomenologische Untersuchungen“. Unvergesslich bleibt als Erfahrung dieser Betreuung – und ich kann es nur immer wieder erzählen – mein Glück nicht nur und vielleicht sogar weniger von einem Professor der Philosophie, als von einem echten Denker betreut worden zu sein.

Ich möchte mich herzlich auch bei Herrn Prof. Dr. Fabio Ciaramelli bedanken, der die Rolle des Gutachters seitens der Universität Neapel „Federico II“ im internationalen Promotionsverfahren angenommen hat. Aus seiner langjährigen Betreuung, die früher als dieses Dissertationsprojekt begonnen und sich darüber hinaus erstreckt hat, habe ich unsagbar viel mitgenommen und gelernt.

Frau Prof. Dr. Antje Kapust, der zusätzlichen Prüferin im Rahmen der internationalen Dissertationsverteidigung in Bochum und Neapel, danke ich ausdrücklich für die erhebliche Mühe und den Zeitaufwand, die solche Verfahren unausweichlich mit sich bringen.

Beim *Cusanus Werk* möchte ich mich für die finanzielle Unterstützung bei der Abfassung der Dissertation bedanken.

Ein besonderer Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Elisabeth Gräb-Schmidt, die mich 2011 am Institut für Ethik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als wissenschaftlicher Mitarbeiter willkommen geheißen hat. Ihr bin ich nicht nur für die häufigen und immer engagierten Gespräche sowie die vielen gemeinsamen Projekte dankbar, sondern auch dafür, dass sie mir eine „Bleibe“ gesichert hat, die allein meine weitere wissenschaftliche Entwicklung ermöglicht hat. *Von Herzen vielen Dank, Elisabeth!*

Dankbar bin ich auch den Kommilitoninnen und Kommilitonen am Lehrstuhl Elisabeth Gräb-Schmidts für ihre freundliche Unterstützung, im Besonderen Vasile Hristea, Benjamin Häfele, Christian Stritzelberger, Christian Schumacher, Ilaria Weindel, Tobias Zeeb, Julian Zeyher und Christine Renz. Ein besonderer Dank gilt auch Patrick Ebert, der für einige Jahre die Geduld gezeigt hat, mit mir beinahe täglich meine phänomenologischen Themen zu diskutieren. Ich hoffe, es handelte sich dabei um ein gegenseitiges Lernen.

Für ihr immer freundliches Entgegenkommen und ihre großzügige Unterstützung geht mein Dank auch an Herrn Prof. Dr. Friedrich Hermanni, dem ich den ersten Kontakt mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen verdanke, und Herrn Prof. Dr. Christoph Schwöbel, der über die Jahre ein stets genuines Interesse für meine Arbeit gezeigt hat.

Für die wiederholten Gespräche, die meine Gedanken in Richtung Rechtsphänomenologie bereichert haben, bin ich Herrn Prof. Dr. Hans Lindahl (Universität Tilburg) sehr dankbar: Ich betrachte ihn schlicht und einfach als meinen *brother in arms* in Sachen Rechtsphilosophie. In diesem Bereich soll mein Dank auch Herrn Prof. Dr. Angelo Abignente und Ulderico Pomarici (Universität Neapel) für ihre immer fruchtbaren Ratschläge gelten. Für den ertragreichen Austausch über Hannah Arendt in diesen Jahren darf auch der Dank an Andrew Schaap (Universität Exeter) für seine immer freundliche Hilfsbereitschaft nicht ausbleiben.

Meiner Familie und Freunden, in Italien und Deutschland, kann ich nur mit großer Dankbarkeit für ihre Unterstützung und Geduld

begegnen: meiner Mutter Nunzia, Giuliana, Gaetano, Oriana, Marco und Davide, Enza, Giovanna und Alessandro (mit Elisa und Matteo); Michelangelo und Maria (mit Vincenzo und Pierferdinando) De Bonis, Ulrich und Andra (mit Emma, Gabriel, und der kleinen Katharina) Lambrecht, Caterina Rossi und Mike Stange, Ralf Schneeweiß und Katja Myrsova, Dietmar Koch, Sebastián Ochoa, Giovanni Sgrò, Francesco Turi, Mimmo Scaramuzzi, Michele Illiceto, Paolo Cascavilla.

Christian Schumacher bin ich dankbar für seine Assistenz bei der Korrektur des Typoskripts, für die Erstellung des Buchsatzes und für die großzügige Zeichnung und Schenkung des Coverbildes.

Zum Schluss möchte ich mich ausdrücklich bei Julia Pfefferkorn bedanken, ohne deren sprachliche Kompetenz und Akribie, sowie freundliche Hilfe und Geduld über die Jahre diese Publikation nie auf die Beine gestellt worden wäre.

Tübingen, September 2017

Einleitung

Wie sich aus dem Untertitel entnehmen lässt, besteht das Ziel dieser Arbeit nicht darin, die wohlbekanntere Kontroverse um das Politische „bei“/„ab“ bzw. „nach“ Heideggers *Sein und Zeit* wiederaufzunehmen. Sich auf ein solches schon viel diskutiertes Thema einzulassen – und dazu einen angemessenen Beitrag zu leisten –, wäre eine theoretisch sehr schwierige und wissenschaftlich zu umfangreiche Aufgabe. Meine Überlegungen beschränken sich vielmehr auf den seltener unternommenen Versuch, eine solche politische Dimension in der Philosophie des frühen Heidegger zu entdecken und zu erörtern.

Wenn ich von Heideggers früher Philosophie spreche, ist damit zweierlei gemeint: ein Zeitraum und ein thematisches Umfeld. Der Zeitraum ist hier bekanntermaßen – wie von den Herausgebern der *Gesamtausgabe* und der kritischen Literatur übereinstimmend gesagt wird – mit den vier Jahren der Privatdozentur Heideggers am *Philosophischen Seminar* der Universität Freiburg zu identifizieren (1919-1923). Das Hauptthema der frühen Philosophie Heideggers geht von einer fundamental-phänomenologischen Frage aus: der Frage nach einem Denken des Ursprungs, d.h. einem Denken, das in der Lage ist – wie Heidegger selbst genauer schreibt –, einen echten und adäquaten Zugang zur ursprünglichen Struktur der faktischen Lebenserfahrung zu gewinnen.

Geht man aber von diesem obengenannten Ziel der Untersuchung aus, kommen unweigerlich Zweifel ob ihrer Sinnhaftigkeit auf. Man könnte sich nämlich fragen: Warum sollte sich eine Beschäftigung mit dieser Thematik überhaupt lohnen, wenn Heidegger selbst den klaren Eindruck hinterlässt, eine solche Frage niemals spezifisch erörtern zu wollen? Blättert man tatsächlich in den frühen Freiburger Vorlesungen, so findet man kaum einen Hinweis auf eine solche „politische“ Frage oder eine Überlegung zum „Politischen“, welche in den phänomenologischen Untersuchungen zur ursprünglichen Erfahrungsdimension enthalten sein könnte.

Eine solche Behauptung würde schon ausreichen, um jeden möglichen Versuch des Ausfindigmachens und Thematisierung des Politischen beim jungen Heidegger von vornherein zum Scheitern zu bringen.

Dass es sich dabei jedoch um einen voreiligen Schluss handelt, werde ich in dieser Arbeit versuchen zu zeigen. Dies soll aber nicht geschehen, indem in Heideggers Werk künstlich geeignete kleine Fragmente oder Indizien aufgespürt werden, die auf eine Dimension des Politischen hindeuten.

Es liegt mir fern, einen solchen Weg zu gehen, zumal ich der Meinung bin, dass die mangelnde Explizitheit des Politischen bei Heidegger nicht in Frage zu stellen – oder gar auf höchst fragwürdige Weise explizit zu machen – sei. Was mir hingegen als eine sehr fruchtbare Fragestellung erscheint, ist, ob eine solche politische Artikulation nicht vielmehr implizit in Heideggers Denken wirkt; und zwar so verstanden, dass ein solcher impliziter politischer Charakter bis in den theoretischen Kern seines Versuchs der Ursprungs-Phänomenologie selbst reicht.

Wenn sich Letzteres bewahrheitet, ist unser Ziel erreicht. Denn die eventuelle Bestätigung einer solchen konstitutiv-politischen Implizierung in Heideggers Ursprungsdenken – ganz unabhängig von ihrer noch zu untersuchenden Bedeutung –, würde mir erlauben – wie der Untertitel suggeriert –, von einer bei Heidegger strukturellen „Ursprünglichkeit einer Dimension des Politischen“ sprechen zu können.

All dies geschieht aber unter einer unabdingbaren Voraussetzung, nämlich dass hier mit „Dimension des Politischen“ nicht das gemeint ist, was üblicherweise unter dem Wort „Politik“ zu verstehen ist. In anderen Worten: Die Dimension des Politischen ist nicht mit jener Dimension zu verwechseln, die sich auf die Strukturierung der institutionellen Einrichtungen und auf die konkrete Organisation der Öffentlichkeitssphäre bezieht. Nimmt man eine solche Dimension zum Maßstab, dann hat Heidegger tatsächlich überhaupt nichts „politisch“ Relevantes zu sagen. Anders sieht es aus, wenn man Heideggers Denken mit dem konfrontiert, was z.B. Hannah Arendt oder Claude Lefort unten dem Wort „politisch“ verstehen. Für diese Autoren bezeichnet das „Politische“ jenes Register, das nichts mit dem konkreten Institutionellen zu tun hat, sondern mit dessen quasi-transzendentaler Vorstufe, in welcher sich die Interaktion oder das Zusammenhandeln der Menschen als ursprüngliches Phänomen und gleichzeitig als die einzige stiftende Instanz einer sinnhaften und bewohnbaren Welt auszeichnet. Wie wir sehen werden, hat Heidegger gerade aufgrund dieses Verständnisses vom „Politischen“ viel Relevantes zu sagen.

Jedoch wird mit der schlichten Beschreibung und Entfaltung der politischen Spur in der Philosophie des jungen Heidegger noch nicht die ganze Aufgabe dieser Arbeit erfüllt sein. Es gilt für mich in der Tat, über die deskriptive Aufgabe hinaus noch zwei zusätzliche Ziele zu erreichen, die auch im Sinne einer Explizierung des impliziten Politischen verstanden werden können: eine Fortsetzung und eine kritische Erläuterung.

Im Rahmen dessen, was ich hier „Fortsetzung“ nenne, wird der Versuch eines Weiterdenkens der bei Heidegger nur impliziten Dimension des Politischen unternommen. Die Frage, die ich diesbezüglich stellen werde, lautet: Welche philosophisch-politische Konfiguration kann man gewinnen, wenn man die Spuren des Politischen in Heideggers Denken weiterverfolgt und -entwickelt? Die Argumentation gehorcht hier einer Leitidee, der sich wie folgt charakterisieren lässt: *zusammen mit* und *aus* Heidegger über Heidegger *hinaus* denken. Im Einzelnen wird hier der Versuch unternommen, einige im Ansatz Heideggers *in nuce* angelegte Aspekte weiter zu entfalten, so dass sich gerade aus dieser Entfaltung bestimmte philosophisch-politisch relevante Themen erhellen, erörtern bzw. anders denken lassen. Die spezifische Ausgestaltung dieser Themen wird später noch genauer erläutert werden.

Wie bereits angedeutet, wird es jedoch nicht nur bei einer Weiterentfaltung bleiben, sondern ich werde auch eine kritische Überlegung *gegen* Heidegger durchführen. Diese entwickelt sich aus der Analyse der Gründe bzw. Motive, die Heidegger möglicherweise davon abgehalten haben, seinen impliziten politischen Ansatz selber zu entfalten. Bei der Suche nach den Gründen für die ausbleibende Entfaltung der politischen Dimension werde ich mich nicht mit Antworten wie fehlendem Interesse an der spezifisch politischen Frage begnügen oder Heidegger ein philosophisch-politisches Versehen unterstellen. Vielmehr werde ich auf einen in der Struktur des Heideggerschen Denkens angelegten Grund für dieses Manko stoßen. Dieser Grund lässt sich in der folgenden These zusammenfassen: Selbst wenn Heidegger unvermeidlich auf eine ursprüngliche Dimension des Politischen stößt und sein Denken sogar Elemente enthält, die uns veranlassen, einige genuine Aspekte der politischen Tradition besser bzw. anders zu verstehen, ist er andererseits selbst unfähig, diese zu entwickeln, weil sich letztendlich eine echte und tonangebende antipolitische Tendenz in seine Auffassung einschleicht.

Auf dieser gravierend antipolitischen Haltung Heideggers werde ich am Schluss meiner Arbeit besonders beharren, indem ich die tiefe Inkohärenz zwischen den Elementen, die eine genuin politische Dimension im Denken Heideggers anzeigen, und denen, die dieser Dimension entgegenstehen, aufzeigen werde.

Im Sinne des soeben in seinen Grundlinien geschilderten dreistufigen Vorgehens (Beschreibung, Fortsetzung, Kritik) kann nun eine detailliertere Darstellung der einzelnen Schritte der Arbeit gegeben werden.

Im ersten Teil der Arbeit habe ich hauptsächlich die phänomenologische Dimension von Heideggers frühem Denken verortet und sondiert, in welche die Frage nach dem Ursprung einzuordnen ist.

Wie schon erwähnt, koinzidiert eine solche Frage für den jungen Heidegger mit dem Versuch, die konstitutiven Erscheinungscharaktere der konkreten Erfahrung – oder genauer gesagt – des faktischen Lebens zu erfassen.

In Bezug auf diese phänomenologisch-ursprüngliche Erfahrungsartikulation habe ich fürs Erste die zwei für Heidegger darin mit-einbezogenen fundamentalen Instanzen geschildert. Die erste Instanz ist das, was ich den *symbolischen Charakter* der Erscheinung genannt habe. Dieser Charakter lässt sich in Heideggers Terminologie mit Blick auf den strukturell relevanten Umstand verstehen, dass etwas der Erfahrung nicht in reiner Unmittelbarkeit, sondern stets „als etwas“, d.h. durch eine Bedeutungsvermittlung erscheint, welche sich ihrerseits niemals vereinzelt, sondern immer im Rahmen eines Bedeutungszusammenhangs manifestiert und artikuliert. Die zweite, eng mit der ersten verbundene Instanz, entspricht dem, was Heidegger als *weltlichen Charakter* der Erscheinung bezeichnet. Dieser Charakter, der eben aus der gerade erwähnten Bedeutungskontextualität entspringt, geht daraus hervor, dass die Erfahrung, indem sie unausweichlich etwas durch seine Bedeutung und in einem Bedeutungszusammenhang aufnimmt, sich stets – eben in bedeutungshafter Weise – in einer bestimmten Ordnung der Welt bewegt.

Hieraus folgt unmittelbar, dass diese Welt – in und aus der die Erfahrung lebt –, solange sie eine für ihre Erscheinung auf eine bestimmte Bedeutungsvermittlung angewiesene Welt ist, niemals als Ganzes, sondern immer begrenzt bzw. perspektivisch hervortritt. Dieser letzte Aspekt ist von besonderer Relevanz, weil er das entscheidende Element in Heideggers phänomenologischen Diskurs,